

Der hohe Preis des Säbelschluckens

## Von Nobel- und Ig-Nobelpreisen

Fast hätten wir es vergessen, den Olympiern unserer Zunft zu huldigen. Verneigen wir uns also zum Jahresende vor Mario Capecchi, Olivier Smithies und Sir Martin Evans, unseren aktuellen Medizin-Nobelpreisträgern und Vätern des «gen targeting». Mit dieser raffinierten Technik lassen sich einzelne Gene gezielt ausschalten, was den Forschern Rückschlüsse auf deren Funktion erlaubt. Natürlich nicht beim Menschen, sondern an Mäusen, sinnfällig als «Knock-out-Mäuse» bezeichnet. Sie gehören heute zum Instrumentarium des Genetikers wie der Zollstock zum Zimmermann. Knock-out-Mäuse sind Massenware, die Forscher in aller Welt aus dem Katalog bestellen ... Wer erst einmal die Genfunktionen richtig durchbuchstabiert hat, wird eines Tages, wie könnte es anders sein, uns Menschen auch von Krankheiten lossagen. Na ja, daran gemessen sind die Erfolge bislang noch recht bescheiden. Aber die Sache ist ja auch kompliziert, denn soviel ist klar: Der Mensch ist keine (Knock-out-)Maus, wenngleich misanthrope Zeitgenossen behaupten, der Unterschied sei zuweilen nicht so gross. Aber wir wollen nicht lamentieren und den Miesepeter machen.



Vergessen wollen wir an dieser Stelle aber auch nicht all jene Forscher, die nicht im Scheinwerferlicht der grossen Weltöffentlichkeit stehen. Wenden wir unseren Blick also den abseitigen, um nicht zu sagen abwegigen Forschungen zu, die im Verborgenen, wenngleich nicht ganz im Dunkeln ihre Blüten treiben. Jedes Jahr verleiht die Zeitschrift «Improbable Research» mit ihrem Ig-Nobelpreis sozusagen die Goldene Ananas für Forschungen, die «nicht wiederholt werden können oder besser nie wiederholt werden sollten». Ig-Nobel bedeutet so viel wie unehrenhaft, schändlich, doch in Wirklichkeit geniesst die Preisverleihung, die im Sanders Theater der berühmten Harvard Universität nach Art der Oscar-Verleihung stattfindet, längst Kultstatus. Majestätisch wie in Stockholm geht es bei den Festivitäten nicht

zu und denkwürdige Reden werden auch nicht geschwungen. Der Laureat hat seine Dankesrede auf sieben Worte zu beschränken. Applaus!



In diesem Jahr durften Brian Whitcomb, ein Radiologe aus Gloucester und Dan Meyer aus Antioch in Tennessee, Vorsitzender der Internationalen Schwertschluckervereingung, den Preis im Fachgebiet Medizin entgegennehmen. Die beiden haben uns mit einer schneidigen Studie die Augen geöffnet, dass Schwertschlucker mit allerhand Berufsrisiken zu kämpfen haben, wenn sie ihre mindestens 48 Zentimeter lange Stahlklinge in sich einführen. Die stahlharten Ergebnisse wurden 2006 im «British Medical Journal» publiziert: Die Hälfte der 46 Studienteilnehmer klagte über Schmerzen im Hals, sechs hatten sich schon einmal Rachen oder Speiseröhre perforiert, und bei einem war die Klinge haarscharf am Herz «vorbeigeschrammt». Fazit: Schwertschlucker sollten eine Krankenversicherung abschliessen.



Bisher kannten wir Viagra® nur als ganz legales Potenzdopingmittel, jetzt erregt eine überraschend neue Anwendungsmöglich-

keit unsere Aufmerksamkeit. Viagra holt nicht nur die vergangen geglaubte sexuelle Kraft der Jugend zurück, es stellt auch unsere innere Uhr so um, dass dem Jetlag keine Chance bleibt. Nur eine Kleinigkeit gilt es noch zu bedenken: bislang profitieren davon nur Hamster – und zwar bei Flügen gen Osten. Den Argentinern Patricia Agostino und Diego Golombek ist diese bahnbrechende Erkenntnis geglückt. Vorläufiger Lohn ihrer Forschung: der Ig-Nobelpreis 2007 für Luftfahrt. Aber wer weiss, vielleicht werfen wir eines Tages eine Potenzpille ein, bevor wir uns in den Flieger setzen.



Eine andere preiswürdige Entdeckung, wenngleich von begrenzter praktischer Relevanz, machten Juan Manuel Toro, Josep Trobalon und Núria Sebastián-Gallés von der Universität Barcelona. Sie fanden heraus, dass Ratten ungeahnte kommunikative Probleme haben: Sie können rückwärts gesprochenes Japanisch nicht von rückwärts gesprochenem Holländisch unterscheiden. Dazu sind wir Zweibeiner sehr wohl in der Lage. Womit immerhin gezeigt wäre, dass zwischen Nager und Mensch doch gravierende Unterschiede bestehen.



Übrigens: Keinen Ig-Nobelpreis hat der geniale Physiker Isaac Newton bekommen. Der Grund: Der Mann lebte zu früh. Newton wäre heute zweifellos ein Topkandidat für den Nobelpreis, aber auch das Ig-Nobelpreiskomitee wäre an ihm kaum vorbeigekommen, wenn man den Legenden Glauben schenkt. Berüchtigt ist sein hobbyanatomischer Selbstversuch, bei dem er sich eine lange, stumpfe Nadel zwischen Augenbulbus und Wangenknochen geschoben haben soll, um zu erkunden, wie tief diese einzudringen imstande sei. An anderen Tagen brütete er über den Plänen des Tempels von Jerusalem, um mit geometrischen Berechnungen die Dreifaltigkeit Gottes zu widerlegen. Soweit bekannt, sind Beweis und Gegenbeweis bis heute ausgeblieben. Und damit wünschen wir allen Lesern: frohe Weihnacht!

Uwe Beise